

Ufficio Stampa della Provincia autonoma di Trento

Piazza Dante 15, 38122 Trento

Tel. 0461 494614 - Fax 0461 494615

uff.stampa@provincia.tn.it

COMUNICATO n. 1260 del 24/05/2024

Quo Vadis, Europa? Diese Frage war noch nie so entscheidend wie heute, in einem Kontext, der von internationalen Herausforderungen und internen Wahlen geprägt ist.

„Es ist Zeit für Europa, einen großen Schritt nach vorne zu machen“, erklärt Romano Prodi, ehemaliger Präsident der Europäischen Kommission

Ein vollbesetztes Theater begrüßte Romano Prodi, den ehemaligen Präsidenten der Europäischen Kommission und zweimaligen Premierminister Italiens, bei der Diskussion über die Zukunft Europas und damit einhergehende Herausforderungen. Europa steht vor einer komplexen Situation – nur wenige Wochen vor den Wahlen, inmitten einer sich schnell verändernden Welt. Blickt man nach Westen, herrscht Unsicherheit über die Ergebnisse der US-Wahlen; nach Osten gibt es den Wirtschaftskrieg gegen Russland und eine komplizierte Beziehung zu China; und im Süden die Situation im Nahen Osten. Die Beantwortung der Frage: „Quo vadis, Europa?“ war noch nie so dringend und notwendig.

Romano Prodi diskutierte heute auf der Bühne des Teatro Sociale beim Wirtschaftsfestivals von Trient **über die Zukunft Europas, zusammen mit Stefano Sannino**, Generalsekretär des Europäischen Auswärtigen Dienstes, **Liliana Faccioli Pintozi**, Leiterin des internationalen Nachrichtendienstes von Sky TG24, und **Paolo Magri**, Vizepräsident des Italienischen Instituts für Internationale Politische Studien. Angesichts der zunehmend komplexen geopolitischen Situation kamen unterschiedliche Themen zur Sprache: Taiwan, die Ukraine, Serbien, die USA, Russland und China – sie alle stehen derzeit mitten in den Wahlen.

Die Europawahlen stehen in wenigen Wochen an: „Wir erinnern uns an alle Kriege in der Vergangenheit. Es gibt keinen Weg zurück für Europa. Und am Ende, wenn die Menschen wählen gehen, wissen sie in ihrem tiefsten Inneren Bewusstsein“, so Prodi. Und fügte scherzhaft hinzu: „Der Brexit war der Impfstoff gegen den Antieuropäismus. Selbst Orban kann sagen, was er will, aber Ungarn wird nicht austreten.“

Auf die Frage nach den “tödlichen Gefahren für Europa” – einem direkten Zitat von Präsident Macron – **listete Sannino alle potenziellen Gefahren für Europa auf:** von den Wahlen in den USA und dem Risiko, das ihre potenziell isolationistische Politik mit sich bringen würde bis hin zu den Entscheidungen, die in Europa bezüglich Sicherheit, Energie, Technologie und der Beziehung zu China getroffen werden müssen. „Das Ende des bipolaren oder unipolaren Systems hat eine chaotische Situation geschaffen. **Die schwierigste Herausforderung? Militärische Kapazitäten auf EU-Ebene zu sichern**“, erklärte er.

Und genau hier muss Europa laut Prodi einen großen Schritt nach vorne machen: „Auf europäischer Ebene wurde immer viel vermittelt. Beim letzten Treffen des Europarats wurde über die Verteidigung und deren Finanzierung diskutiert. Doch es gibt keine Debatte darüber, was eigentlich getan werden müsste. Jetzt darf es nicht darum gehen, mehr oder weniger Konservative zu haben. Wir müssen einen großen Schritt nach vorne machen.“

Dies gelte im Allgemeinen, insbesondere jedoch für die Außen- und Sicherheitspolitik: **Die Institutionen und Mechanismen, die eine Union von 27 Staaten regieren, müssen sich ändern, wenn weitere Länder einbezogen werden sollen**, und das betrifft etwa zehn Kandidaten vom Balkan bis zur Ukraine, ganz zu schweigen von der Türkei. Laut Sannino „wollten alle die EU-Erweiterung von 2004; es war **die Vereinigung des Kontinents und das Ende des Kalten Krieges**. Die Entscheidung, die Ukraine in die EU aufzunehmen, würde eine weitere bemerkenswerte Veränderung im Gleichgewicht der Kräfte mit sich bringen. Dies würde beispielsweise einige Probleme in Bezug auf die GAP und die Strukturfonds schaffen, sodass wir uns eine neue Art des Managements der Erweiterung vorstellen müssen, die immer noch unser stärkstes außenpolitisches Instrument ist.“ Neue Herausforderungen stehen bevor, nicht rein hinsichtlich Erweiterung, sondern auch beispielsweise **in den Beziehungen zu China**. „Als EU haben wir 6-7 Jahre mit China verhandelt – nicht, um eine Einigung zu erzielen, sondern um uns ihnen zu nähern“, **erklärte Prodi**. „Dann gab es eine Pattsituation, nämlich die US-Wahlen und die drei Monate zwischen dem Ende von Trumps Amtszeit und dem Beginn von Bidens Amtszeit, in denen nichts bewegt wurde. In diesem Moment unterstützte Angela Merkel eine europäische Position Chinas gegenüber, die stark auf deutschen Interessen beruhte. Dann trat Biden ins Weiße Haus ein, alles brach zusammen, und die Situation mit China änderte sich erneut“, fügte er hinzu. Die USA haben eine kompakte Außenpolitik, während jedes europäische Land dazu neigt, unabhängig zu verhandeln: Erneut ist ein großer Schritt nach vorne erforderlich. **Prodi stellte abschließend fest**: „Wir müssen enorme Entscheidungen treffen. Andernfalls werden wir an internationaler Glaubwürdigkeit verlieren. Ich glaube, entweder wir entscheiden jetzt, oder wir werden auf internationaler Ebene irrelevant.“ Die Frage bleibt also: Quo vadis, Europa?

(nb)